



**Hausmuseum
Otzenrath / Hochneukirch**

Inge Broska | Hans-Jörg Tauchert

**Hausmuseum
Otzenrath / Hochneukirch**

Inge Broska | Hans-Jörg Tauchert



Inhaltsverzeichnis

<i>Vorwort</i>	<i>Seite 9</i>
<i>Eat-Art und Sepulkralkunst</i>	<i>Seite 11</i>
<i>Kunst isst Leben, Leben isst Kunst</i>	<i>Seite 20</i>
<i>Gerätesammlung</i>	<i>Seite 27</i>
<i>Kunstsammlung</i>	<i>Seite 53</i>
<i>Film- und Fotosammlung</i>	<i>Seite 75</i>
<i>Schriftensammlung</i>	<i>Seite 91</i>
<i>Sprachsammlung</i>	<i>Seite 101</i>
<i>Museumsgarten</i>	<i>Seite 107</i>
<i>Umsiedlung und Zerstörung</i>	<i>Seite 117</i>
<i>Scherbenmuseum</i>	<i>Seite 141</i>
<i>Performances/Ausstellungen/Projekte</i>	<i>Seite 145</i>
<i>Kontaktcafé</i>	<i>Seite 175</i>
<i>Wohnen im Museum</i>	<i>Seite 189</i>
<i>Otzenrath-Stipendium</i>	<i>Seite 207</i>
<i>Museumsbesuch</i>	<i>Seite 213</i>
<i>Impressum</i>	<i>Seite 224</i>



Vorwort

Inge Broska und **Hans-Jörg Tauchert** gründeten das Hausmuseum bereits in den neunziger Jahren. Seitdem arbeiten beide an der Entwicklung und dem Fortbestand ihres Projekts. Der Braunkohletagebau führte zur Zerstörung und Umsiedlung von Alt-Otzenrath, was den Umzug nach Hochneukirch zur Folge hatte. Dieses Buches gleicht einem Rundgang durch das Hausmuseum Alt-Otzenrath/Hochneukirch und zeigt eine Darstellung der Entstehung, Fortführung und den Zielen des Hausmuseums.

In den beiden ersten Kapiteln **Eat-Art und Sepulkralkunst** und **Kunst isst Leben, Leben isst Kunst** werden künstlerische Positionen von **Karla Bilang**, freie Kunsthistorikerin, Berlin, und **Ulla Hiltl**, Mitarbeiterin des ZADIK, Köln, erörtert (Seite 9 und 18): Inge Broskas Arbeit widmet sich mit zum Teil ironischen Unterton den Themen Essen, dem Tod und traditionellen Frauenbereichen. **Eat-Art** und **Sepulkralkunst** (Grabmalkultur) fordern herkömmliche, etablierte Rollenmuster heraus. Im Kapitel **Gerätesammlung** (Seite 25) werden Haushaltsgegenstände präsentiert, die Einblicke in die Vergangenheit und die Veränderungen des Alltagslebens bieten. Das Kapitel **Kunstsammlung** (Seite 51) beinhaltet eine Präsentation künstlerischer Arbeiten. Die **Film- und Fotosammlung** (Seite 73) zeigt das Alltagsleben im Hausmuseum. Die Kapitel **Schriftensammlung** und **Sprachsammlung** (Seite 89 und 99) zeigen unter anderem Foto, Kunst-, Koch-, Dialektwörterbücher und

Presseberichte zur Umsiedlung durch den Tagebau. Der **Museumsgarten** (Seite 104) bietet dem Besuch eine beeindruckende Vielfalt an Pflanzen und Gartengeräten, die längst aus der modernen Gartenkultur verschwunden sind.

Umsiedlung und Zerstörung (Seite 115) zeigt die Auswirkungen des Braunkohletagebaus für die betroffenen Gemeinden.

Performances/Ausstellungen/Projekte und Kontaktcafé (Seite 143 und 173) präsentieren Inge Broskas und Hans-Jörg Taucherts kritische künstlerische Arbeit. Beide reflektieren gesellschaftliche Fragen in Performances wie „Fernseherstilllegung“ und „Kontaktcafé“. Ihre Arbeiten fördern eine kritische Betrachtung von Medien und gesellschaftlichen Konventionen.

Wohnen im Museum (Seite 187) führt den Leser durch das Hausmuseum in einzelne Räume, die in ihrer Funktion die Themen des Museums repräsentieren und zeigt die Verbindung von Wohnen und Arbeiten.

Otzenrath-Stipendium (Seite 205) präsentiert Stipendiatinnen und Stipendiaten, die Erfahrungen und Eindrücke vor Ort in ihren Werken verarbeitet haben.

Das Kapitel **Museumsbesuch** (Seite 211) zeigt, wie im Hausmuseum Alltag und Kunst eng miteinander verbunden sind. Es ist eine Institution, die nicht nur dazu dient, Exponate zu sammeln, zu bewahren und zu präsentieren, sondern auch ein Ort des lebendigen kulturellen Austauschs.



links: Hausmuseum Alt-Otzenrath
Foto: Sammlung Hausmuseum

Inge Broska und Hans-Jörg Tauchert im
Museumsgarten in Hochneukirch, Foto: Thomas Stapelfeldt



Die Gerätesammlung

Die Dokumentation der Entwicklung der Haushaltsgeräte ist ein Teil meiner Arbeit, der im Hausmuseum einen besonderen Platz einnimmt.

Der **Schneebesen** war früher ein Symbol für die Rolle der Frauen im Haushalt. In meiner Sammlung präsentiere ich verschiedene Versionen des Schneebesens, die die Entwicklung und Vielfalt dieses Geräts verdeutlichen. Von traditionellen Ausführungen bis hin zum modernen **Rührfix** und **Radschneeschläger** (Rädchen) decke ich die Geschichte und Veränderung der Haushaltsgeräte ab.

Ein besonderes Stück in meiner Sammlung ist der **Urschneebesen**, aus kleinen Ästen, der als archaische Form in verschiedenen Varianten die Entwicklung der **Schneebesen** verdeutlicht.

Neben dem Schneebesen umfasst meine Sammlung auch weitere Haushaltsgeräte, die einen Einblick in die Vergangenheit geben. Dazu gehören **Bügeleisen-Halter** mit verschiedenen Mustern aus Eisen, darunter auch solche mit dem **Reichsadler** (politische Manipulation) oder floralen Motiven. Ich präsentiere insgesamt **47 Reiben**, um die Entwicklung dieses Geräts zu veranschaulichen, angefangen von der einfachsten, archaischen Form mit Löchern aus Nägeln bis hin zu kleinen **Muskatreiben**.

Des Weiteren umfasst meine Sammlung **24 Tortenschneider**, **Kuchenformen**, einen **Fleischwolf**, der sowohl für Spritzgebäck als auch zur Herstellung von Wurst verwendet wurde, und eine alte **Küchenwaage**. Besonders faszinierend sind für mich die Gewichtsanzeigen der Küchenwaage (Marktwaaage), die schon in meiner Kindheit meine Fantasie angeregt haben. Dieses Stück stammt noch von meinen Urgroßeltern.

Weitere interessante Objekte in meiner Sammlung sind eine **Brot Schneidemaschine**, ein **Hackbrett**, **Tortenuntersetzer** aus Emaille und ein Pergamentpapier-Abdruck einer Brezel aus dem Backofen meiner Schwester. Auch mehrere **Eisengeräte mit Schüttvorrichtung**, mit der Lebensmittel wie Zucker, Mehl oder Salz aus Töpfen oder Säcken in Tüten gefüllt wurden, sind Teil meiner Sammlung. Früher waren diese in einer Bäckerei mit Lebensmittelladen, die sich gegenüber von unserem Zuhause befand.

*linke Seite: Pergamentpapier-Abdruck von Brezeln und Weihnachtsgebäck aus dem Backofen meiner Schwester
Frike Dörr, Foto: Sammlung Hausmuseum*

Für besondere Anlässe und Jahreszeiten gibt es in der Hausmuseums-Sammlung auch **spezielle Backformen**, wie zum Beispiel Lämmchen zu Ostern, Hasen, Hühner und Nikolausfiguren, „Bethlehemsterne“ und Weihnachtsmänner (Weihnachtsfrauen gab es nie). **Muschelformen** für das ganze Jahr, eine Fischform und kleine **Weihnachtsfrauen** und **-männer** ergänzen die Vielfalt der Backformen meiner Sammlung. Zu den weiteren Objekten gehören ein Einsatz für **Spritzgebäck**, ein **Kirschkernker**, **Kaffeefilter** in verschiedenen Größen, eine alte **Feldflasche** für die Feldarbeit und eine **Wärmhalteflasche** bzw. **Trinkflasche** aus der Fabrik meines Vaters, die den Kaffee den ganzen Tag warm hielt. Ein kleiner **Bügeleisenständer** mit einem Mädchennamen weckt Erinnerungen an meine **Frühkonditionierung** in der Jugend in Bezug auf Haushaltsarbeiten.

Darüber hinaus umfasst meine Sammlung eine große **Milchkanne** für den Außenbereich sowie **Jötschkloppen** (siehe Umschlag). Diese besondere Gartengerätschaft diente früher der Entsorgung von Fäkalien und wurde einmal jährlich zur Düngung des Selbstversorgergartens verwendet. Die Geschichte vom **Pisspott** (Nachttopf) über das **Plumpsklo** bis hin zum Einsatz im Garten veranschaulicht den Wandel des Alltagslebens im Zusammenhang mit der Müllentsorgung.

Insgesamt bietet meine Sammlung einen Einblick in die Entwicklung der Haushaltsgeräte und die Bedeutung, die sie im Alltag früherer Zeiten hatten. Sie erzählt auch Geschichten von Verwandtschaft und dem Zuhause sowie von der Frühkonditionierung kleiner Mädchen durch bestimmte Geräte wie den **Kinderschneebesen** oder den von Oma Riekchen selbstgebaute **Schneebesen aus Ästen**.

Außerdem befindet sich in der Sammlung ein **Kultivator**. Mit diesem Kultivator wird der Boden für die Aussaat vorbereitet oder bzw der Acker zwischen den Pflanzen gelockert. Darüber hinaus wird der Kultivator eingesetzt, um Unkraut zu entfernen. Durch die Präsentation und Dokumentation dieser Objekte möchte ich die Vergangenheit lebendig halten und die Wertschätzung für die Entwicklungen im Bereich der Haushaltsgeräte fördern.



*Fischebunne (Schnibbelbohnen) von ca. 1982, stehen im Keller und sind bis heute konserviert
Foto: Sammlung Hausmuseum
rechte Seite: Enjemahts, Foto: Gert Behr / Sammlung Hausmuseum*



Inge Broska,
Grabschmuck, keltisch, 2002
Symbol für Freundschaft und Verbundenheit
Gipsabdruck
Bonn, Alter Friedhof
Foto: Sammlung Hausmuseum



Kunstsammlung

Kunstwerke in verschiedenen Techniken

Grafik mit Bezug zur Umsiedlung

Zeichnungen

Objekte

Dokumente von Performances

Stipendien



Jetzige Wand im Hausmuseum, Exponate aus Alt-Otzenrath
Zeitraum 1992-2006
Foto: Sammlung Hausmuseum



Fotosammlung

*Fotosammlung meiner Mutter
Frieda Fehrholz*

*von Motiven aus Alt-Otzenrath
und den Umsiedlungsdörfern
Borschemich, Immerath, Garzweiler
Pesch, Holz etc.*

Landschaft

Straßen

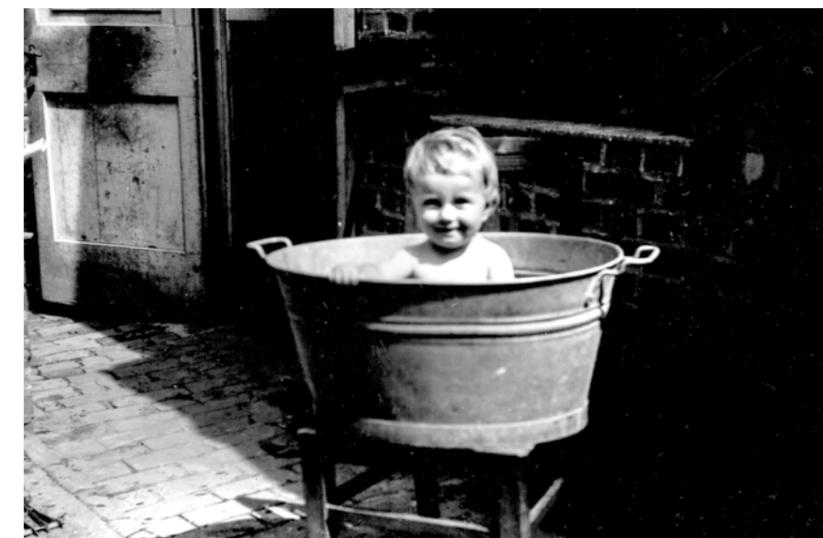
Alltag

Haushalt

Freizeit

Gruppen

Haustiere



*oben: Inge Fehrholz (Broska), 1944
Foto: Frieda Fehrholz*

Alle Fotos: Frieda Fehrholz

Besuch zum Stipendium, 2022
Fünf wollten kommen, fünfundzwanzig kamen, Foto: Thekla Ehling



Die Krönung - das *totschicke* Dorf

Neulich sahen wir einen der vielen Alt-Otzenrath-Filme, subventioniert und ästhetisch-künstlerisch wie dramaturgisch wertvoll, jedoch politisch zahnlos wie alle bisher gesehenen Otzenrath-Filme im Fernsehen. Viel Betroffenheit, keine Kritik — schade bei so viel Können. Den mich sehr beeindruckenden Satz eines RWE-Power-Managers in diesem Film möchte ich hier zitieren. Er sagte über das neue Otzenrath: „Sie haben ja jetzt hier ein *totschickes* Dorf“.

Der RWE-Mann „hat recht“. Das Dorf ist etwas tot. Sauber — eben besenrein, unendlich gleich, die Häuser meist zum Verwechseln ähnlich ... verschwindende Infrastruktur außer Bäckerei und Blumenladen, immerhin ein Bistro und ein schönes neues Esslokal, aber sonst

In Alt-Otzenrath gab es mehrere Fabriken, Kneipen und Geschäfte ... alles was man brauchte.

Im neuen Ort müssen zum Beispiel alte Leute zum Einkaufen ihrer Lebensmittel ca. 2 km laufen. Es sei denn, der Servicedienst kommt, aber da fehlt dann die Kommunikation. Sie vereinsamen.

„Ob ein Ort Heimat ist, erweist sich erst daran, ob sich auch Zukunftshoffnungen des Einzelnen daran knüpfen.“¹

Viele alte Menschen (sie wollten eigentlich nur „mit den Füßen zuerst“ ihr altes Zuhause verlassen ...) starben kurz nach der Umsiedlung aus dem alten Ort.

„Heimatgefühle“ scheinen mit der Zeit zu wachsen. Erst bei langer Eingelebtheit wird aus einer Gemeinde als Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgebilde eine „Heimat“.

In einer neu entstandenen Gemeinde, mit ihrer völlig anderen Architektur, Kultur, neuem Umfeld, völlig neuen nachbarschaftlichen Gewohnheiten und menschlichen Bindungen müssen „Heimatgefühle“ erst in Jahren und in ganz neuer Art wieder wachsen.

¹ Neff, D. (1958)

Der Heimatverlust bei den Flüchtlingen
Ein Beitrag zum Phänomen der Heimat

*Letzte Bewohnerinnen: Nachbarin **Frau Müller** und **Inge Broska** kurz vor der Umsiedlung, vor ihrem ehemaligen Elternhaus, am Treppenabsatz sind bereits Risse zu erkennen aufgrund der Absenkung des Grundwasserspiegels. **Frau Müller** starb vierzehn Tage nach dem „Umzug“ wie so viele alte Menschen in den Umsiedlungsdörfern.*



RWE 22.11.2002 14^{30h}
RWE 08.01.2003 14^{00h}
RB 20.02.2003 14^{00h}
PROF. DR. ULRICH 16.01.2003 16^{00h}

Denk' ich an Denkmalsch(m)utz bei Nacht, so bin ich um den Schlaf gebracht

Es ist noch kein Ende der Zerstörung in Sicht.

Archaische über tausendjährige Dörfer mit denkmalgeschützten Gebäuden aus den verschiedensten Stilepochen: Rittergüter, Schlösser, Kirchen, Bauernhäuser, Privathäuser, unzählige Gärten und Landschaften, Friedhöfe und vieles mehr werden jeden Tag zerstört.

Die Gebäude werden später in Steinmühlen zermahlen. Diese „Steinkrümel“ werden unter anderem zur Verfüllung der entstandenen Löcher sowie zur Wegbefestigung für die Baufahrzeuge des Tagebaus verwendet. Makabres Recycling ... da kann man gegebenenfalls „Krümel“ vom Rittergutsaal des Otzenrather „Schlösschens“ und Kacheln seines Badezimmers wiederfinden. Das Zermahlen der Gebäude macht unendlich viel Dreck und Staub, zusätzlich zur Verunreinigung der Umwelt durch den Braunkohlebergbau.

„RWE Power (ehemals Rheinbraun) residiert in Schloss Paffendorf. Ringsum wird alle Geschichte — bis auf den museal aufbewahrten Erinnerungsrest an einen nicht mehr existierenden historischen Raum — als Abraum verschüttet.“¹

Fazit: Der Denkmalschutz ist eine Farce im Tagebaugebiet.

¹ **Verheizte Heimat. Der Braunkohlentagebau und seine Folgen**
Albert Kirschgens, Barbara Wolf, Frank Heimbrock, Bernhard Lins
(Hambachgruppe), S. 174



„Ausflüge“ ins Tagebaugebiet, 2006: Ehemalige Bewohner vor der zerstörten katholischen Kirche in Alt-Otzenrath (Katastrophentourismus).

Foto: Sammlung Hausmuseum

Aufzeichnung verschiedener Termine zur Umsiedlung/Zerstörung
auf der Tapete eines Hauses, Alt-Otzenrath, Foto: Sebastian Wilke

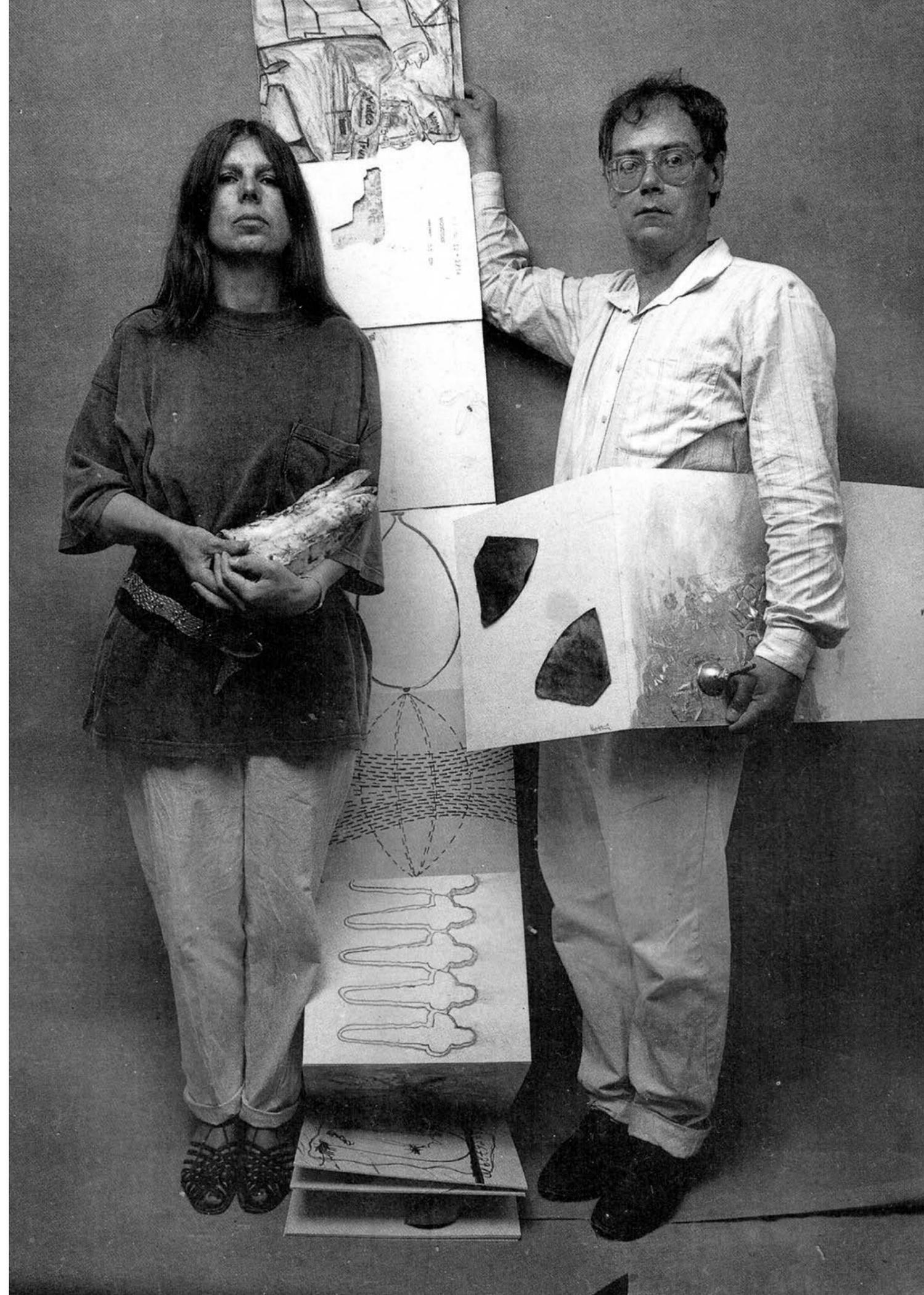


Inge Broska und H.J. Tauchert, Plakat zum Kontaktcafé
Foto: Sammlung Hausmuseum

Inge Broskas performative Arbeiten bedienen sich verschiedener Ausdrucksformen. Sie sind expressiv, geprägt von Spontaneität und Alltagsbezug. Als Teil der Ultimate Akademie, einem Künstlerkollektiv, das 1987 gegründet wurde, hatte sie die Möglichkeit, ihre Ideen und Konzepte in Zusammenarbeit mit anderen Künstlerinnen und Künstlern umzusetzen. Broskas Performances sind oft ephemere Kunstwerke, die eine direkte und unmittelbare Reaktion auf aktuelle Themen darstellen. Durch ihre Arbeit möchte sie auf die Vergänglichkeit des Lebens und die Bedeutung des Erinnerns aufmerksam machen. Dabei verbindet sie z.B. Themen wie Tod und Esskultur mit Eat-Art, Ein Beispiel dafür ist die Performance „Monster-Babies / Tod durch Schokolade“, die Broska mit Yola Berbesz im Jahr 1991 in der Kölner Galerie am Schlachthof. In dieser Arbeit setzten sie sich kritisch mit dem Konsum von weißem Haushaltszucker auseinander und zeigten die süße Gefahr und das Suchtpotenzial, das in vielen Lebensmitteln verborgen ist. Dabei wurden Schokoladen-Nikoläuse geschmolzen und Schokoladenstücke mit einem Bügeleisen auf Kleidungsstücke appliziert. Ähnlich agierte Broska in „Inges Kochstudio“, das sie parallel zur documenta IX realisierte. Diese Aktion war Teil des TV-Projekts „Piazza Virtuale“, an dem die Künstlerinnen und Künstler der Ultimate Akademie beteiligt waren. Inge Broska auch in der Ausstellungsszene aktiv. Sie or-



oben und rechte Seite: **Inge Broska und H.J. Tauchert**, Fotos: Sammlung Hausmuseum



Der Weißzucker, mein größter Feind

Kunstforum 1995 | Galerie Arting

Inge Broska wuchs im linksrheinischen Otzenrath auf und lebte dort als letzte Bewohnerin bis zur Umsiedlung/Zerstörung 1977 durch den Braunkohletagebau. Die Landschaft dieser Region zwischen Mönchengladbach und Aachen ist traditionellerweise durch Zuckerrübenanbau geprägt. „Mit der Erfindung des Rübenzuckers wurde das Luxusgut Zucker für alle erschwinglich“, notierte Broska in der Pressemitteilung zur Ausstellung.

Doch der Weißzucker stehe heute eher „für die Degenerierung unserer Nahrungsmittel“. „Maßloser Umgang und die Verschwendung von Zucker“ führe sogar zu „tödlichen Ernährungskrankheiten“. Zudem sei die Anlage von Monokulturen für die Bodenökologie bedenklich. Die Künstlerin thematisierte in der Ausstellung ihre „Hassliebe“ zum Zucker: Sie setzte einerseits mit „vielen kleinen Objekten der Zuckerrübe als Ganzes ein Denkmal“, und andererseits nahm sie mit Mitteln der Persiflage „die Angst vor Zivilisationskrankheiten auf die Schippe“.

Die Zuckermarktordnung der EU und andere protektionistische Maßnahmen sind Wasser auf die Mühlen der Globalisierungsgegner, die einen gerechteren Umgang mit den Drittwelt-Staaten einfordern.

Die EU-Landwirtschaftsminister beschlossen im Mai 2001 (allerdings gegen den Willen der deutschen Ministerin Renate Künast) ihr Quotensystem für den Zuckermarkt bis 2008 zu verlängern.

Bananen, Reis und Zucker sind vom freien Handel ausgenommen — die EU blockt den Import von billigem Rohrzucker aus den Tropen ab. Den deutschen Verbraucher kostet dies 1,38 Milliarden Euro pro Jahr. Gleichzeitig subventioniert die EU die Preise für ihre eigenen Zuckerüberschüsse, die sie auf dem Weltmarkt anbietet, immerhin jährlich über eine Million Tonnen. Zuckerrohrproduzenten wie Kuba werden auf diese Weise vom Markt verdrängt.

rechts: **Inge Broska**, Zuckerrübe
unten: Installation in der Galerie Arting
Fotos: Tina Berendts

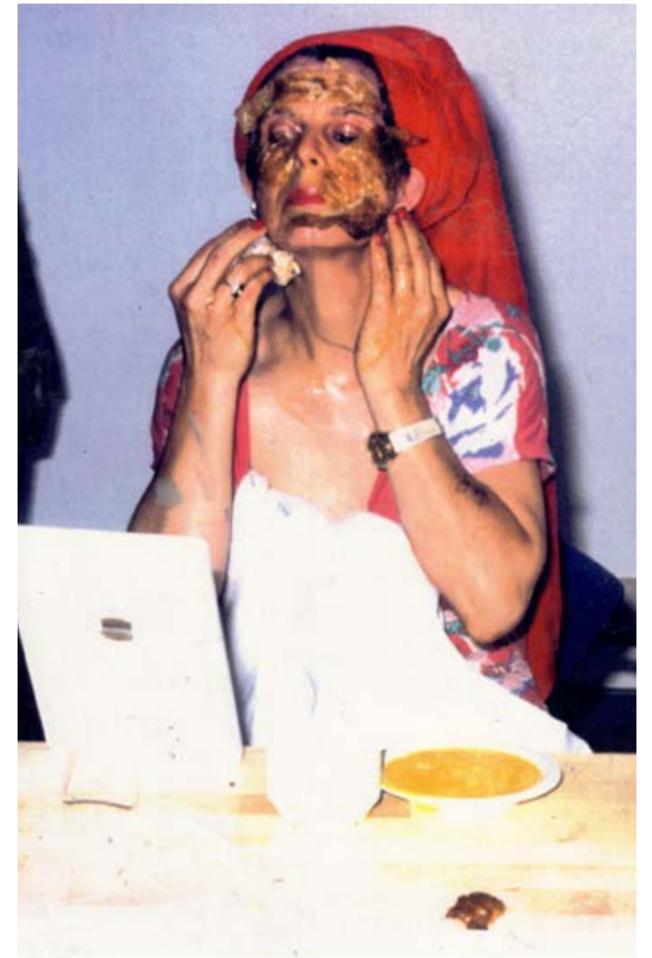




Mahlzeit und Provokationen

Über Eat-Art, Buffetforschung und das Tier im Kochbuch

Inge Broska lotet in ihren Aktionen und Objekten verschiedene Schnittstellen zwischen Fluxus, Ökologie und Frauenbewegung aus. Ihre Kunst lässt sich nur schwer in die gängigen Kategorien einordnen und trifft auf beeindruckende Weise den politischen und kulturellen Nerv der 1980er und 1990er Jahre. In ihrer Biografie wird deutlich, dass Broska Kunst und Leben nicht voneinander trennen will. Sie sucht nach fließenden Übergängen, in denen sie die traditionelle weibliche Domäne mit der ästhetischen Wahrnehmung verbindet und dabei einen kritischen Ansatz auf humorvolle Weise vermittelt. Broskas Arbeitsgebiete sind vielfältig und reichen von Eat-Art und Buffetforschung über Sepulkralkunst bis hin zur Auseinandersetzung mit dem Tier im Kochbuch. Das Hausmuseum Otzenrath gründete sie 1995 als eine Aktion gegen den Tagebau Garzweiler. Schon die Titel ihrer Aktionen und Werke weisen darauf hin, dass sie das übliche Ess- und Sozialverhalten des bürgerlichen Lebens wirkungsvoll unterläuft. Broskas Provokationen zielen auf den Bereich der Alltagskultur, der von unreflektierter Übernahme von Traditionen und exzessivem Fleischkonsum geprägt ist. Gleichzeitig rückt sie die Rolle der Frau in den Mittelpunkt ihrer künstlerischen Untersuchungen. Traditionell war es die Frau, die das Essen zubereitete und für



Inge Broska, Buffet-Forschung, ca. 1985, Performance Frauenmuseum, alle Fotos: Frauenmuseum



Hausarbeit, Küche und Garten zuständig war. Broska untersucht diese traditionellen Rollenmuster der Frau in ihren Performances und bricht die Zusammenhänge auf. Sie arbeitet mit historischem Wissen und nutzt archaische Funktionszusammenhänge, um die Situation in der Gegenwart zu beleuchten. Inge Broska beschäftigt sich unter anderem mit verschiedenen Themen wie Essen, Vergänglichkeit, Friedhofs- und Totenkult.

Süße Speisen

Insbesondere süße Speisen spielen eine wichtige Rolle in ihren Installationen wie „Tod durch Schokolade“ und „Weißzucker - mein größter Feind“. Durch das Spiel mit Doppeldeutigkeiten und Anspielungen verbindet Inge Broska scheinbare Gegensätze wie Tod und Essen miteinander. Indem sie diese Konstellationen des Unmöglichen sichtbar macht, ermöglicht sie dem Betrachter, neue Zusammenhänge zu erkennen und seine Perspektive zu erweitern. Ihre Kunst fordert dazu auf, gesellschaftliche Normen, Geschlechterrollen und die Beziehung zwischen Mensch und Natur zu überdenken.



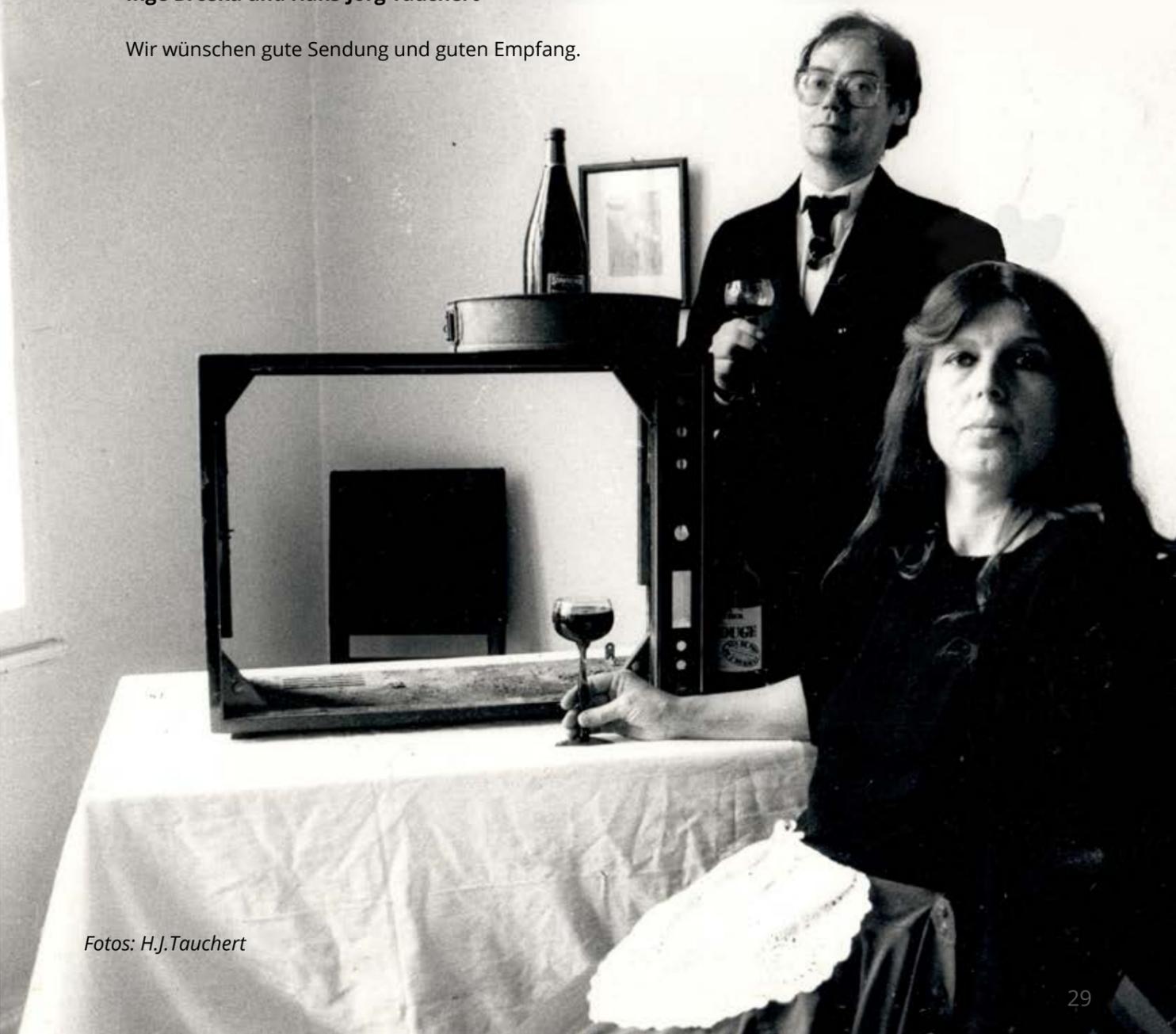
Kontaktcafé

Bedienungsanleitung für Dialoggeräte

1. Bitte setzen Sie sich gegenüber und schauen Sie durch das Dialoggerät. Prüfen Sie, ob Sie Ihren Dialogpartner ganz im Blickfeld haben. Eventuell muss das Gerät verstellt werden, indem Sie z.B. etwas darunterlegen.
2. Schalten Sie alle Ihre Sinne ein, und konzentrieren Sie sich auf ihren Dialogpartner.
3. Sie können jetzt mit dem Austausch beginnen. Wir bedienen Sie unterdessen mit Kaffee und Kuchen.
4. Bei Nichtzustandekommen eines Dialoges wechseln Sie den Dialogpartner. Auf Wunsch vermitteln wir Ihnen einen neuen Partner.
5. Unverfälschte Wirklichkeitswiedergabe garantieren:

Inge Broska und Hans-Jörg Tauchert

Wir wünschen gute Sendung und guten Empfang.



Fotos: H.J.Tauchert



Wohnen im Museum



Badezimmer, Foto: Sammlung Hausmuseum

Foyer und Haustüre, Foto: Sammlung Hausmuseum

Mamazimmer

Fotodokumentationen



Badezimmer

mit original englischem Waschtisch und Badezimmerarmaturen





An meinen letzten Tag im Hausmuseum

An meinen letzten Tag im Hausmuseum in Alt-Otzenrath kann ich mich noch genau erinnern. Ich lag im Bett und hörte ein lautes Brummen und Rauschen, also ging ich nach draußen. Es war der Abrissbagger, der am Haus nebenan zugange war. Der Baggerfahrer, ein sehr freundlicher Mann, sagte, nun müsse ich aber wirklich ausziehen, es sei zu gefährlich für mich. Ich war die letzte Bewohnerin, die aus Otzenrath wegzog. Das war 2006. Das ganze alte Dorf war bereits fast ganz zerstört worden, um Platz zu schaffen für den Braunkohletagebau Garzweiler 2.

Ich bin in Alt-Otzenrath aufgewachsen und habe bis zum 35. Lebensjahr dort gewohnt und anschließend in Köln Bautechnik, Kunst und Haushaltslehre studiert, beides bis zur Hochschulreife in Abendkursen. 1992, als sich abzeichnete, dass Alt-Otzenrath abgebaggert werden sollte, gründete ich dort das Hausmuseum, u. a. mit dem Inventar meines Elternhauses, der zurückgelassenen Alltagsgegenstände der aufgelösten Haushalte und aus Müll-Containern und Schenkungen.

„Ich sammle nicht - ich finde!“

Diese dienten unter anderem auch als Sprachbeispiele für das Otzenrather Wörterbuch der Dorfgemeinschaft 2018, „Utzerohder Platt“, mit Gert Behr und Connie Eickel.

Seit 2006 existiert das Hausmuseum nach meinem Umzug in einem alten Pfarrhaus in Hochneukirch. Ich habe das ganze Inventar mitgenommen: Schwerpunkt des Hausmuseums sind nach wie vor Fotografien meiner Mutter Frieda Fehrholz vor, während und nach dem 2. Weltkrieg. Das Haus hat drei Etagen und einen Keller. Fast jeder Quadratmeter ist Ausstellungsfläche und für den Museumsbesuch zugänglich. Mit dem Begriff „Heimat“ habe ich ggf. Probleme, weil Heimat oft ohne Realität und Kritik verwendet wird.

In Hochneukirch habe ich ein neues Zuhause gefunden. Natürlich denke ich oft daran, was alles durch die Umsiedlung von mehr als 55 Dörfern in dieser Gegend zerstört wurde, einschließlich ihrer Geschichte bzw. Gemeinschaft. Der „Umsiedlungstourismus“ und seine Auswirkungen sind für ehemalige Bewohner, insbesondere für alte Menschen der zerstörten Dörfer trotz pflegeleichtem neuen Zuhause schwer zu verkraften. Viele von ihnen starben dann auch deswegen während und kurz nach der Umsiedlung. Ebenso das Wort Umsiedlung ist m. E. eine Verharmlosung. Ein Vergleich allerdings mit den Problemen in anderen Teilen der Erde, wo es Menschen sehr schlecht geht, ist unangemessen, ohne Gründe zu hinterfragen (siehe auch Berichte über Flüchtlinge aus Ostpreußen und Westdeutschland während des Zweiten Weltkrieges, sowie aktuelle Migrationsgründe).
Bereiche des Hausmuseums:

„UMSIEDLUNG“ = Zerstörung

Inge Broska, Hausmuseum Otzenrath-Hochneukirch,
Museumsgründerin, Künstlerin, ehemalige Bautechnikerin

Inge Broska in ihrer Hausmuseums-Küche, Foto: Gert Behr



EDITION VIRGINES